

Wunsch an den Vater: „*Jedes weitere wirklich brave Leben [...] führe ich nur noch in meinen schönen Erlanger Wäldern.*“ Ein anderes Mal: „*Was ich auf keinen Fall noch länger entbehren kann ist: Meine endliche Entlassung!*“

Auch die Leitung der St. Josefskongregation in Ursberg berichtet dem Vater, dass Karl „*unbedingt auf Entlassung dringt*“. Im ersten Jahr seines Aufenthalts sind sie mit Karl „*noch verhältnismäßig zufrieden*“. Er lasse sich immer wieder beruhigen. Doch das ändert sich mit der Zeit. Im zweiten Jahr schreibt der Superior, dass Karl „*immer größere Schwierigkeiten macht*“. Seine Erregung steigere sich derart, „*dass er anfängt, aggressiv zu werden*“.

Der Vater versucht in seinen Briefen alles, um die Lage zu beruhigen. Er schreibt an Karl, dass er sich mit der Situation zufriedengeben solle. Und er bittet die Leitung des Hauses inständig, sie mögen seinen Sohn behalten. Es sei ihm unmöglich, Karl nach Hause zu nehmen, „*weil ich großes Unheil befürchte*“. Zuhause habe er ständig Streit mit seinem Sohn gehabt, weil dieser „*Anforderungen [stelle], die unerfüllbar sind*“. Im Herbst 1931 schreibt Albert Herbig: „*Der Hauptgrund, warum ich Karl nicht zurücknehmen kann, ist der, ich fürchte mich vor ihm. In seiner aufgespeicherten Wut gegen mich u. meine Frau ist er zu allem fähig.*“

WIEDER ZURÜCK IN ANSBACH

Am 1. August 1933 wird Karl Herbig wieder zurück in die Anstalt Ansbach geschickt. Der Ursberger Superior Josef Huber schreibt, Karls Zustand habe sich in keiner Weise gebessert. Vielmehr dränge er ständig fort, sei kaum zu beruhigen. Außerdem sei Karl „*gegen die Schwestern ziemlich widerspenstig und bös geworden*“.

In Ansbach wird notiert, dass ungefähr sechs- bis achtmal im Monat „*typische epileptische Anfälle*“ auftreten. Bei der persönlichen Einvernahme sei Karl Herbig freundlich und zugänglich.

Der Vater, inzwischen 70 Jahre alt, beantragt für seinen Sohn einen „Freiplatz“, also die Pflegekosten zu erlassen. Er begründet dies damit, dass er aufgrund der Inflation sein gesamtes Vermögen verloren habe und von seiner Pension noch zwei jüngere Töchter versorgen müsse.

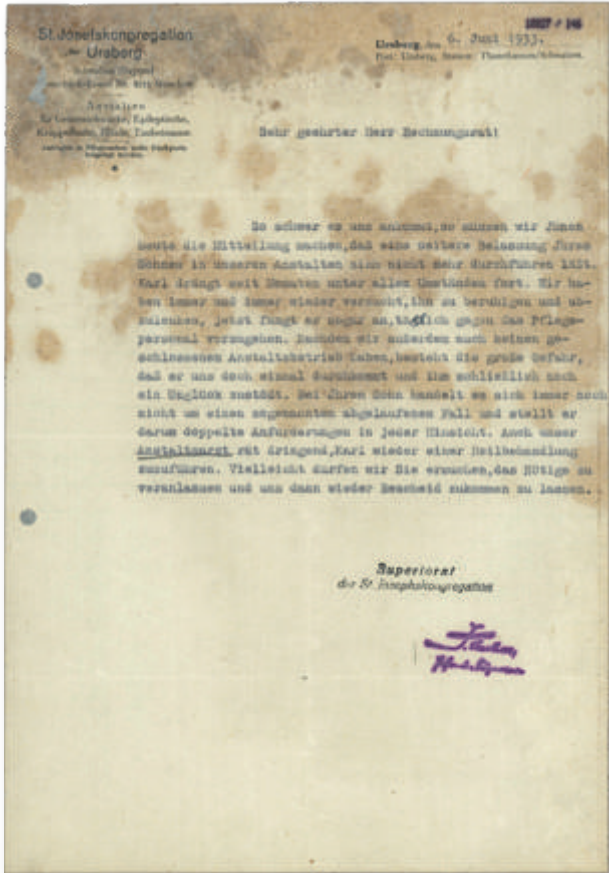


Abb. 3: 1933 schreibt der Superior der St. Josefskongregation in Ursberg an den Vater, „daß eine weitere Belassung Ihres Sohnes in unseren Anstalten sich nicht mehr durchführen lässt“. Karl wird daraufhin wieder zurück nach Ansbach verlegt.

Im November 1937 fasst das Erbgesundheitsgericht Ansbach den Beschluss zur „*Unfruchtbarmachung*“ von Karl Herbig mit der Begründung, dass er „*an genuiner Epilepsie leidet*“, dass seine Krankheit also nicht durch den frühkindlichen Sturz verursacht, sondern ohne äußere Ursache und damit erblich bedingt sei. Der Antrag wurde vom stellvertretenden Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach, Dr. Martin Hohl, gestellt. Am 3. Februar 1938 wird Karl Herbig im städtischen Krankenhaus Ansbach zwangssterilisiert.

In den folgenden zwei Jahren wird in der Krankenakte immer wieder von kleineren Verletzungen durch epilep-

tische Anfälle berichtet. Einmal verschluckt er sich dabei so stark, dass er für ein paar Wochen auf eine „Siechen-Station“ verlegt werden muss.

Die ärztlichen Einträge, die seinen Zustand beschreiben, werden zunehmend abwertend. Herbig sei desorientiert und reizbar, nur zu wenigen einfachen Arbeiten zu gebrauchen. Im Oktober 1940 heißt es, der körperliche Zustand sei deutlich schlechter geworden. Karl habe stark abgenommen. Man habe Rasselgeräusche in der Lunge festgestellt. Er werde wegen des Verdachts auf „Lungenaffektion“ deshalb nach „Lz 1“ verlegt. Das war eine Art Krankenstation für Patienten, die auch somatisch stärker erkrankt waren.

TRANSPORT IN DIE TÖTUNGSANSTALT PIRNA-SONNENSTEIN

Drei Wochen später, am 8. November 1940, erfolgt der letzte Eintrag: „*Wird heute in unverändertem Zustand im Auftrag des Reichsverteidigungskommissars in eine bisher unbekannte Anstalt überführt.*“ Das bedeutet eine Fahrt in den Tod. Nach jetzigem Forschungsstand wurden zwischen September 1940 und April 1941 in acht Transporten 892 Patientinnen und Patienten aus Ansbach in verschiedene Tötungsanstalten gebracht und dort zumeist noch am Tag ihrer Ankunft in Gaskammern ermordet. Dieses Schicksal erlitt auch Karl Herbig.

Der Transport am 8. November 1940 ging in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein in Sachsen. Karl Herbig ist einer von 93 Menschen (45 Frauen und 48 Männern), die an diesem Tag dorthin deportiert wurden. Sie werden von der Anstalt aus zunächst mit Bussen zum Ansbacher Hauptbahnhof gebracht, von dort mit dem Zug zum Bahnhof Pirna und von dort weiter mit Bussen in die Tötungsanstalt auf dem Sonnenstein transportiert. In Pirna-Sonnenstein war seit Frühjahr 1940 in einem abgeschirmten Teil des Anstaltsgeländes eine Gaskammer und ein Krematorium eingebaut. Bis August 1941 werden dort insgesamt 13.720 psychisch kranke sowie geistig und körperlich behinderte Menschen durch Gas ermordet. Die Opfer wurden zunächst von Ärzten untersucht, um ihre Identität zu prüfen und eine Todesursache festzulegen. Danach führte das Pflegepersonal

sie in die als Duschraum getarnte Gaskammer. Dort wurden sie mit Kohlenmonoxid ermordet. Anschließend wurden die Leichen verbrannt und ihre Asche deponiert oder verstreut.

Karl Herbig wurde somit vermutlich am Tag seiner Ankunft, also am 8. November 1940, in Pirna-Sonnenstein getötet. Er wurde nur 41 Jahre alt. Das Sonderstandesamt Sonnenstein versandte an die Hinterbliebenen eine Sterbeurkunde mit gefälschter Todesursache und einen standardisierten „Trostbrief“. Allerdings konnte der Vater die Nachricht nicht mehr erhalten: Albert Herbig starb mit 76 Jahren am 29. Oktober 1940, zehn Tage bevor sein Sohn Karl Theodor ermordet wurde.

Robert Domes – mit einem herzlichen Dank an Schwester Canisia (Archiv St. Josefskongregation Ursberg), Erich Resch (Kaufbeuren), Katrin Kasperek (Bezirk Mittelfranken), Dagmar Schmatz (Pfarramt St. Peter und Paul Irsee), Hagen Markwardt (Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein) sowie den hilfreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Bundesarchiv Berlin, Staatsarchiv Nürnberg, Bezirksarchiv Kaufbeuren, Bezirksarchiv München und Stadtarchiv Erlangen.

QUELLEN

Bundesarchiv Berlin, Bestand R 179/Patientenakte 18827
Archiv der St. Josefskongregation Ursberg, Patientenakte
Pfarramt St. Peter und Paul Irsee, Taufmatrikel
Stadtarchiv Erlangen, Dokumente zur Familie Herbig

ABBILDUNGEN

Titel: Die Anstalt Irsee in einer Aufnahme von M. Eggart, Kaufbeuren, um 1900 (1905/06?); Fotoarchiv Schwäbisches Bildungszentrum Irsee (Ausschnitt)
Abb. 1: Geburtsbescheinigung von Pfarrer Wiebel, Irsee
Abb. 2: Fragebogen aus der Krankenakte; Bundesarchiv Berlin
Abb. 3: Schreiben des Superiors der St. Josefskongregation Ursberg

STOLPERSTEINE

zum Gedenken an Irseer NS-„Euthanasie“-Opfer



KARL THEODOR HERBIG

ANSTALT
IRSEE

Kloster
Irsee

„Was ich auf keinen Fall noch länger entbehren kann ist: Meine endliche Entlassung!“

Zur Erinnerung an Karl Theodor Herbig (1899–1940)

GEBOREN IN DER ANSTALT IRSEE

Karl Theodor Herbig wird am 21. Oktober 1899 in der Zweigstelle Irsee der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren-Irsee geboren. Sein Vater Albert Herbig war dort seit 1890 Rechnungsführer. Er war vermutlich wegen der Arbeitsstelle von Unterfranken nach Irsee umgezogen, hatte die Kaufbeurerin Wilhelmine Hiemer geheiratet und bekam mit ihr drei Kinder: Amalie (1895), Karl (1899) und Peter (1901). Alle drei sind in Irsee geboren und wurden in der ehemaligen Klosterkirche getauft. Der Vater wohnte mit der Familie – wie bei höheren Angestellten damals üblich – in der Anstalt.

Als der kleine Karl viereinhalb Jahre ist, zieht die Familie aus Irsee weg. Der Vater wird zum 1. März 1904 „Kassier“ in der Kreisirrenanstalt München. Zum 1. Januar 1907 wechselt er als Verwalter an die Kreisirrenanstalt Erlangen. Über Karls Kindheit und Jugend ist nichts bekannt. Nur einmal heißt es in der Krankenakte: „In der Jugend war er sehr ruhig, etwas scheu und einsam. Den Eltern und Erziehern gegenüber war er anhänglich.“ An anderer Stelle steht: „Wurde zu Hause gut behandelt, war aber sehr eigensinnig.“ Karl besucht die Volksschule und sechs Klassen Gymnasium, „mit Erfolg“, wie es heißt. In den ersten Klassen sei er sogar einer der besten Schüler gewesen.

1912 stirbt seine Mutter an einem Lungenleiden. Acht Monate später, im Mai 1913, heiratet der Vater wieder. Seine neue Frau ist Angela Julius, die Tochter des Irseer Anstaltsarztes Dr. Franz Xaver Julius. Mit ihr hat Albert Herbig zwei Töchter (geboren 1914 und 1918).

TRAGISCHER STURZ ALS KLEINKIND

In den Dokumenten über Karl Herbig wird immer wieder ein tragisches Ereignis genannt: Im Alter zwischen drei und vier Jahren fiel der Junge „aus ziemlicher Höhe aufs Pflaster“ und zog sich an der Stirn eine große Beule zu. Ob dieser Unfall die Ursache für seine spätere Erkrankung ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Zunächst hatte der Sturz wohl keine Folgen, aber im Juli 1913 tritt bei Karl ein erster schwerer epileptischer Anfall auf. Bereits vorher habe man bei dem Jungen „Absenzen bemerkt“, also kurze Abwesenheiten oder Bewusstseinsstörungen. Der nächste Anfall folgt im November 1913. Von dieser Zeit an – Karl ist jetzt 14 Jahre alt – lassen die Leistungen in der Schule nach. Die Anfälle häufen sich und treten alle vier bis sechs Wochen auf. 1917 wird Karl zum Militär eingezogen und nach drei Monaten wegen Epilepsie als untauglich entlassen. Der Vater besorgt ihm eine Stelle als Aushilfsschreiber in der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen. In den Akten steht, „seine Arbeit hat er gut geleistet, war besonders ein vorzüglicher Rechner“. Doch auch hier ist ihm seine Krankheit im Wege. Nach fünf Jahren wird er wegen der Anfälle entlassen.

IN DIE HEIL- UND PFLEGEANSTALT ANSBACH AUFGENOMMEN

Ab Sommer 1922 verbringt Karl Herbig seine Zeit zuhause. Am liebsten beschäftigt er sich mit Holzschnitzen. Sein Zustand verschlechtert sich mit den Jahren.



Abb.1: Im Taufmatrikel bestätigt der Irseer Pfarrer Richard Wiebel, dass Karl Theodor Herbig, Sohn des Rechnungsführers Albert Herbig in Irsee und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Hiemer, am 21. Oktober 1899 in Irsee geboren wurde.

Die Anfälle werden häufiger, treten teilweise mehrmals am Tag auf. Es kommt dabei immer wieder auch zu kleinen Unfällen und Verletzungen. Der Vater berichtet, dass sein Sohn angefangen habe zu trinken und sich nichts mehr verschreiben lasse. Der Vater ist überfordert und beantragt schließlich, seinen Sohn in die Heil- und Pflegeanstalt Ansbach aufzunehmen. Er bringt Karl am 28. Januar 1930 dorthin.

Der 30-Jährige ist bei seiner Einlieferung 173 cm groß und wiegt 65,5 Kilo. Im Aufnahmebogen steht: „In letzter Zeit war Pat.[ient] sehr schwer lenksam, leicht aufbrausend, zu Gewalttätigkeiten gegen seine Umgebung geneigt, er kaufte Holz und machte dadurch viel Unannehmlichkeiten. Besonders unangenehm machte sich bemerkbar, daß er in letzter Zeit sehr viel trank und unter der Wirkung des Alkohols sehr reizbar war.“

Als Grund für die Aufnahme in die Anstalt wird genannt: „Weil er trotz aller Warnungen sich in die verkehrsreichsten Straßen Erlangens begab und dadurch sich selbst und andere in Gefahr brachte, weil er sich in den Gasthäusern herumtrieb und meistens stark betrunken nach Hause kam oder gebracht werden musste.“

Aufgrund seines Wohnortes wäre eigentlich die Anstalt in Erlangen für den jungen Mann zuständig gewesen. Das hätte sich auch angeboten, weil der Vater – inzwischen 67 und im Ruhestand – dort rund zwanzig Jahre als Verwalter gearbeitet hat. Aber der Vater beantragt ausdrücklich, dass sein Sohn einen Platz im sechzig Kilometer entfernten Ansbach bekommt.

ÜBERFÜHRUNG IN DIE ST. JOSEFSKONGREGATION URSBERG

Karl Herbig bleibt nur 16 Wochen in Ansbach. Dann wird er – wieder auf Antrag des Vaters – am 12. Mai 1930 nach Ursberg in die St. Josefskongregation überführt. Offenbar erhofft sich der Vater dort eine bessere Betreuung. Er schreibt, man möge Karl gut überwachen, damit er nicht entweichen kann. Und er empfiehlt, Karl mit Holzschnitzarbeiten zu beschäftigen, damit er sich leichter eingewöhnen könne. „Ferner bitte ich, wenn angängig, meinem Sohne vormittags ½ Liter Milch und abends 1 Glas Bier verabreichen zu lassen.“

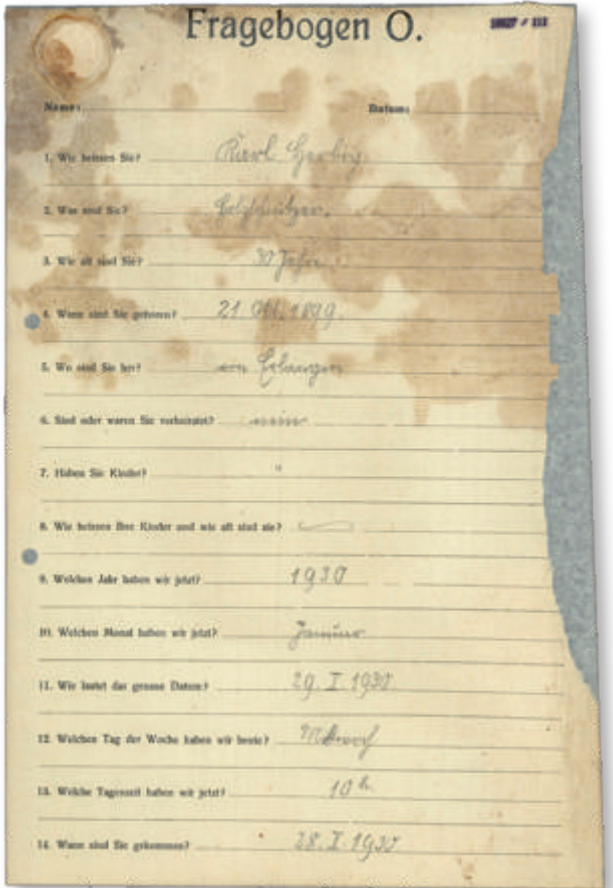


Abb. 2: Bei seiner Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt Ansbach füllt Karl Herbig mehrere Fragebogen aus. Als Beruf gibt er darin „Holzschnitzer“ an.

Die Wünsche werden erfüllt. Wie sich in den Rechnungen aus Ursberg ersehen lässt, bekommt Karl täglich früh ein Glas Milch und abends einen Liter Bier. Karl Herbig verbringt drei Jahre und drei Monate in Ursberg. Aus dieser Zeit liegt eine umfangreiche Korrespondenz vor. Immer wieder schreibt Karl an seinen Vater. Er verlangt Geld und seine eigenen Möbel. Doch am liebsten will er, dass ihn der Vater nach Hause nimmt. Er fühle sich eingesperrt, führe ein trauriges, schwermütiges Leben, sehne sich nach der Heimat. Dabei ist er mal flehend, mal fordernd im Ton. Einmal schreibt er, dass bei ihm „jede Geduld und Freude vergangen ist“. Sein

KLOSTER IRSEE

Geschichte der Psychiatrie

Am 1. September 1849 wurde in der ehemaligen Benediktinerabtei Irsee die erste Schwäbische „Kreis-Irren-Anstalt“ eröffnet. Nach dem Neubau einer „Heilanstalt für Geisteskranke“ in Kaufbeuren bestand sie bis 1972 als Abteilung des heutigen Bezirkskrankenhauses fort. Im Nationalsozialismus wurden im Anstaltsteil Irsee mehr als 1.000 Menschen Opfer von Patientenmorden. Allein 1940 und 1941 deportierte man 400 Frauen, Männer, Jugendliche und Kinder von Irsee aus in die Gasmordanstalten Grafeneck und Hartheim („Aktion T4“). In der Anstalt selbst starben hunderte Patientinnen und Patienten an den Folgen von systematischem Nahrungsentzug („E-Kost“), durch Vernachlässigung und an tödlichen Medikamentengaben.

Seit 1981 ehren wir die Opfer der NS-„Euthanasie“ mit einem Denkmal auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof. Später kamen die Gedenkstätte Prosektur sowie STOLPERSTEINE vor dem Eingang des Schwäbischen Bildungszentrums hinzu. Unter dem Titel „Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden“ wurde 2024 ein Ausstellungsraum zur Geschichte der Psychiatrie in Irsee eröffnet und eine dazugehörige App freigeschaltet.

App
Anstalt Irsee (iOS und Android)

Kontakt
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee
Leitung: direktion@kloster-irsee.de

Links
Anstalt Irsee – informieren, gedenken, bilden:
www.anstalt-irsee.de

Schwäbisches Bildungszentrum Irsee:
www.kloster-irsee.de
Bildungswerk des Bayerischen Bezirktags:
www.bildungswerk-irsee.de
Schwabenakademie Irsee: www.schwabenakademie.de

Weiterführende Informationen
Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation:
www.ak-ns-euthanasie.de